

I)

## Eine Auswanderung nach Amerika im 20. Jahrhundert.

=====

Am 8. Juni verliess die Bremen Bremerhaven in Richtung Southampton. Als erstes wurden wir zum Essen gerufen. An jedem Platz lag eine Karte und wir konnten uns daraus bestellen was wir nur wollten. Zu jedem Essen gab es Kaffee, Tee oder Milch, natuerlich alles ohne zu bezahlen. Das gehoerte alles zu der Schiffskarte. Auch die Kinder erhielten das Gleiche wie wir, obwohl wir fuer sie nur die Haelfte des Fahrpreises gezahlt hatten.

Die Kabine, welche wir bewohnten war geraemig, modern und bequem. Wir hatten ein Bad dazu und in jeder Kabine ist eine "Airkondition", d.h. immer Zufuhr von frischer, kuehler Luft.

Meistens hatten wir strahlenden Sonnenschein. Ich entsinne mich nur dass wir einen Tag Nebel hatten und einmal ein paar Tropfen Regen. An Deck konnte man sich Liegestuehle mieten und dort zu liegen war herrlich. Das half sogar gegen Seekrankheit.

Nachdem wir in Southampton waren ging es nach Cherbourg und dann auf die offene See.

Am 15. Juni gelangten wir termingemaess in New York an. Auf der Bremen waren ca. 900 Passagiere und so war es nicht einfach unsere Freunde Hans und Lore Waecker zu treffen. Wir sorgten zuerst einmal fuer unsere Zollabfertigung und ich wunderte mich schon, wer wohl unsere 10 Gepaecksteuecke so schoen zusammengestellt hatte inzwischen. Da entdeckte ich ploetzlich einen Zettel auf einem unserer Koffer, worauf geschrieben stand: "Wartet hier auf mich, Hans."

So wussten wir wenigstens, dass sie da waren. Wir mussten ca.  $\frac{1}{2}$  Stunde in der Schlange stehen, denn 900 Menschen abfertigen, geht eben nicht so schnell. Die Pass und Visumsabfertigung hatte vorher auf dem Schiff statt gefunden. Auch da mussten wir in der Reihe stehen und wer I. Klasse faehrt oder Amerikaner ist, kommt zuerst dran. Um 3 Uhr waren wir durch und jetzt mussten wir zusehen, unseren Wagen zu kriegen. Damit sah es schlecht aus denn es war so gut wie kein Mensch mehr da, von der Schiffsmannschaft, es schien als ob sie Feierabend gemacht haetten. Hans Waecker meinte, dass wir den Wagen erst den naechsten Tag bekaemen und wir beschlossen schon ins Hotel zu gehen. Dann aber versuchte ich es nochmal und ging mit meinen beiden Kindern am Pier entlang zum Bug des Schiffes. Da stand noch ein Matrose und sowas wie ein Schiffsoffizier (ich kenne nicht viel davon). Ich sah fliehend an dem unendlich hohen Schiff herauf und siehe da, es nutzte was. Der Offizier fragte, ob ich auf meinen Wagen warte und welcher es waere usw. Nachdem ich geantwortet hatte, kam unser Auto in Sicht und ich freute mich riesig als es zu uns herunter gelassen wurde. Nach einer weiteren halben Stunde waren wir auch hiermit durch den Zoll und los ging es zum naechsten Campingplatz. Er lag 3 Stunden mit dem Wagen aus New York heraus. Wir kamen im dunklen an und es war eine herrliche Sommernacht. Die Grillen zipsten und der Mond schien hell.

Die Kinder schliefen schon und wir legten uns auch zum ersten Mal in unseren Camper schlafen. Am naechsten Tag bauten wir unsere Zelt noch auf und ich packte alle Sachen aus. An dem Campingplatz war ein schoener kleiner See, sehr schoen sauber zum Baden und wir hatten fliessendes Wasser dort kalt und heisses, saubere Toiletten und natuerlich "Showers" (Brausen). Da liess es sich schon aushalten und unsere Kinder freuten sich sehr, dass sie jederzeit, wann sie nur wollten, baden gehen konnten. Auch ein Kinderspielplatz war dort und vieles andere mehr.

Mit Waeckers hatten wir vieles zu erzaehlen und wir blieben ueber eine Woche

Woche dort und noch zwei Tage laenger als Waeckers. Inzwischen hatten wir noch eine amerikanische Familie als Freunde dazu bekommen und wir konnten uns nur schlecht trennen.

Wachrend dieser Woche waren wir auch mit Hans Waecker in New York gewesen. Die Kinder liessen wir auf dem Campingplatz zurueck bei Lore. Auch an diesem Tag hatten wir Sonnenschein und Hitze und ~~das~~ die ist in New York natuerlich mehr zu spueren, als auf dem schattigen Campingplatz. Zunaechst hatten wir eine Menge Besorgungen dort zu machen. Wir brauchten einen Propangasofen, den wir nirgends bekommen konnten. Die Amerikaner kochen alle auf Benzin und als vorsichtige Deutsche war uns das eben zu gefaehrlich. So rannten wir ohne Ergebnis herum und wurden immer mueder. Was noch schlimmer war, war das wir keine Versicherung fuer unseren Wagen bekommen konnten. Dafuer rannten wir auch von einem Buero zum andern und wir mussten wohl ein ganz seltener Fall sein fuer die Amerikaner, denn niemand konnte uns direkt richtig beraten. Wir konnten nur eine Versicherung fuer den Staat New York haben und das nuetzte uns natuerlich wenig. Dann wollte man auf unsere Kosten in Oregon ca. 5000 Km weit anrufen und fragen, ob die uns hier versichern, das war uns zu teuer und da es auch nicht gewiss war, dass wir die Verkkicherung bekommen waerden, liessen wir es sein und fuhren eben ohne jede Versicherung durch die Vereingten Staaten. Das ist nicht verboten, aber es haette uns doch den Hals brechen koennen. Allerdings moechte ich daxu bemerken, dass der Strassenverkehr, mit Ausnahme New York und Chicago, mit unserem in Deutschland nicht zu vergleichen ist. Manche Strassen gehen stundenlang geradeaus, sodass man eher befuerchten muss einzuschlafen, als zusammen zu stossen.

Wir erfrischten uns jede halbe Stunde mit Coca Cola, an diesem heissen Tag in New York, und abends fuhren wir mit dem Schnellaufzug die 102 Stockwerke herauf zum Empire State Building. Es war ein berauschender Anblick diese Weltstadt vom hoechsten Gebaeude der Welt im Lampenlicht zu sehen. Die sich staendig bewegende Lichtreklame vom "Timesquare" hat uns auch nachher aus der Naeh fasziniert. Meine Schuhe waren mir mindestens 3 Nummern zu klein geworden durch die Hitze, aber da hatte ich einfach alles vergessen!

Auch mein Mann, der nicht so schnell zu begeistern ist, wie ich, war von diesem Anblick restlos begeistert. Nachts um 3 Uhr erreichten wir dann wieder unseren Campingplatz.

Uebrigens, wenn es einem in einer amerikanischen Stadt zu heiss ist, braucht man nur in irgend ein Gebaeude oder ein Kaufhaus zu gehen, darin ist Aircondition, das ist das Gegenteil einer Heizung. Eine Anlage die nicht nur Frischluft zufuehrt, sondern sie vorher durch Kuehlaggregate auf die gewuenscht Temperatur kuehlt.

Am 25.6.62 fuhren wir von unserem Campingplatz (in der Naeh von der Stadt Kingstone oder Hudson) in noerdliche Richtung zu den Niagara-faellen. weiter. Weniger schoen war es, dass wir auf allen sogen. Highways, Thruways, Freeways, Turnpikes und Skyways bezahlen mussten um sie zu benutzen. Man kann natuerlich auch andere Strassen ohne Bezahlung benutzen, aber da kommt man nicht schnell genug voran. Ich konnte mich nicht entsinnen, dass man das auch im Westen musste und es stellte sich auch heraus, dass das eine Spezialitaet der Ostkueste war.

Abends erreichten wir "Grand Island" wo wir Campen, das war eine viertel Stunde von den Niagara-Faellen entfernt. Der naechste Tag bescheerte uns wieder einen strahlend blauen Himmel und wir stellten fest, dass sich

dieser Umweg wirklich gelohnt hatte.

Die unheimliche Kraft des klaren, blauen Wassers fesselt einen immer wieder, ganz gleich aus welcher Richtung man es sieht. Wir versuchten auch auf die Canadische Seite zu kommen, aber leider ohne Erfolg, als frische Einwanderer der USA hatten wir noch nicht den entsprechenden Ausweis dafür.

Nachmittags um 17 Uhr verliessen wir die Faele und fuhren ueber Buffalo am Erie-See entlang zu einem sehr schoenen Campingplatz. Als wir unseren Platz, den wir uns gewaehlt hatten, belegten, rief uns gleich der Vater einer sehr netten Familie zu: Hallo, we are waiting for nabours! Wir schlossen gleich Freundschaft und sassen abends beim Feuer bis 1 Uhr zusammen. Das ist auch eine Spezialitaet der Amerikaner. Es gibt einfach keinen Camping-Platz ohne Fireplace. In allen Waeldern in der trockensten Hitze ist es auf den Campng-plaetzen erlaubt Feuer zu machen, dabei koennen sie sich hier ueber zu wenig Waldbraende keineswegs beklagen. Sie koennen es eben nicht lassen genau wie das Fischen und Jagen. Das tut hier jeder.

Am naechsten Tag sprach uns ein anderer Amerikaner an. Er interessierte sich fuer unseren Camper (VW). Er hatte mit Campingartikeln zu tun und nach einem langen Gesprach kam er abends wieder zu uns um uns einen Campingatlas zu schenken. Darin sind alle Campingplaetze von der ganzen USA enthalten mit Landkarten und naeherer Beschreibung. Wir waren froh, denn fuer uns ist es schwer, die Plaetze zu finden, zumal wir oft bis in die Dunkelheit hinein fuhren.

Nach 2 Tagen fuhren wir in die Stadt "Erie" um Inspektion fuer unseren Wagen machen zu lassen. Auch hier waren wir wieder eine Sensation. Alle scharten sich um uns um mit uns zu sprechen und einpaar Deutsche waren auch dabei. Die Ursache, warum die Leute immer herausfanden, dass wir Fremde waren, lag an unserem Nummernschild. Manchmal riefen sie uns waehrend der Fahrt zu, und wollten wissen woher wir kommen. Bei einem Zollnummernschild braucht man kein D-Zeichen und daher wusste kein Mensch, wer wir wohl waren.

Am naechsten Abend verpassten wir trotz Atlas den gewuenschten Campingplatz und stellten uns mit dem VW-Bus auf einen Parkplatz auf der Autobahn an einer Raststaedte. Es war im Staate Indiana. Das hatte den Vorteil, dass man am naechsten Morgen wieder schneller auf der "Road" ist. Wir erreichten an diesem Tage, am 29.6. ~~xxxxstadtxxxxxxxx~~ Chicago. Eigentlich wollten wir nicht in die Stadt fahren, aber dann verpassten wir die Abzweigung der Strasse 30 und kamen, ohne zu wollen nach Chikago herein. Zuerst kamen wir durch Neger-Slums. Wenn man das gesehen hat, weiss man was das fuer Probleme sind. Die Ablehnung der Schwarzen beruht nicht auf ihrer Hautfarbe, sondern auf der Art wie sie ~~xx leben. xxxxxxxx~~

Danach kamen wir ins Zentrum und die Stadt hat mir sehr gut gefallen. Sie war schoener als ich es mir gedacht hatte. Wie immer war strahlender Sonnenschein und viele Leute badeten im Michigan-See. Wir fuhren durch die elegante Strasse Michigan Blvd. und es war immer noch ein Problem fuer uns wieder heraus zu finden und die Route 30 zu finden.

Schließlich fanden wir aber doch heraus und wir kamen in den Staat Iowa. An diesem Tage ging es bis zur Stadt "Cedar Rapids". Auch hier fuhren wir wieder bis in die Dunkelheit und wir übernachteten am 30.6.62 wieder auf einem Parkplatz, diesesmal vor einem Department-Store. Es stand schon ein Wohnwagen darauf und als wir uns daneben niederließen, kam der Inhaber des Wohnwagens heraus um sich bekannt zu machen. Er war wohl auch erfreut, daß er nicht ganz alleine da mit seiner Familie stand. Allerdings möchte ich an dieser Stelle erwähnen, daß hier Überfälle höchst selten sind und wir hatten uns auch schnell daran gewöhnt, alle unsere Sachen verstreut herumliegen zu lassen, wenn wir baden gingen oder so. Es kommt hier nichts weg.

Am nächsten Morgen ging es wieder sofort weiter, ungewaschen, ungekämmt, das ist eben der Nachteil, wenn man keinen Campingplatz findet, aber wir hatten immer genug Wasser mit, um uns dann draußen, außerhalb der Stadt zu waschen und Kaffee aufzuschütten um dann gemütlich in unserem Camper zu frühstücken.

Ansich gibt es hier genug Campingplätze und es wäre nicht nötig auf einem Parkplatz zu übernachten, aber als Europaer macht man sich von den enormen Entfernungen hier keinen Begriff!

Mittags erreichten wir einen kleineren Ort mit Namen Nevada. Hierhin hatte sich der Theo einen Brief postlagernd kommen lassen, worin ihm die Adresse von seinem früheren "Labor Officer" in Sioux Falls mitgeteilt wurde. Vor der Post auf der Straße kamen wir mit einer Frau ins Gespräch, die uns auch wegen unserer seltsamen Zulassung auf dem Wagen ansprach. Als sie hörte, daß wir deutsche waren, lud sie uns gleich ein zu ihr nach Hause zu kommen zum Dinner. Wir sagten, wir brauchten erst mal ein Bad, weil wir so lange unterwegs waren, drauf meinte sie gleich, auch das könnten wir bei ihr haben. Sie war Lehrerin von Beruf. Wir aber wollten möglichst noch am selben Tag nach Sioux Falls kommen und schlugen die Einladung aus.

Wir kamen aber nicht mehr bis Sioux Falls, sondern blieben abends auf einem Campground im State Park Union County. Meistens zahlten wir für eine Übernachtung 1/2 Dollar oder 1 \$, je nachdem wie modern der Platz eingerichtet ist. Hier im State Park Union County war alles umsonst. Die State Parks haben immer eine herrlich Lage und sind schön gepflegt, sodaß man sich abends, wenn man sich ausruht von der Fahrt, dort wie zu Hause fühlt. Am Morgen, als wir weiterfuhren hatten wir erst einmal einen Gewitterregen, und nachdem es sich etwas abgekühlt hatte, wurde es wieder schön. Sioux Falls erreichten wir viel zu früh, denn Larry Tabbert, der Labor Officer war leider nicht zu Hause. Die Nachbarn sagten uns, daß er bald zurückkommen würde und so warteten wir einige Stunden. Am Spätnachmittag kam er dann nach Hause, war das eine Überraschung für ihn, als der Theo zu ihm hereinkam!! - Er hatte den

den Theo im Gefangenen-Camp während des Krieges immer sehr nett behandelt und ihn natürlich auch noch nicht vergessen. Wir haben einpaar Stunden erzählt aber nachher ging es nicht mehr, weil die Kinder unruhig wurden und weiterfahren wollten. Auch sie waren an das Fahren so sehr gewöhnt, daß sie sich oft nur noch im Auto wohl fühlten.

Wir beabsichtigten dann in der Nacht durchzufahren, denn unser nächstes Ziel war der Staat Nebraska, wo Theo in Gefangenschaft war und sein Heimweh dorthin trieb ihn voran. Larry Tabbert fuhr noch ein Stück mit uns, um uns auf die richtige Bahn zu leiten, und dann wurde es dunkel. Ich legte die Kinder im Wagen schlafen und wir wechselten uns mit Fahren ab. Um 2 Uhr nachts konnte ich nicht mehr und legte mich zu den Kindern. Halt machen konnten wir nicht mehr, denn wir fuhren durch ein Gebiet, wo man stundenlang kein Haus sah und höchstens jede halbe Stunde mal ein Auto. Oft sahen wir kaum ein Licht und Theo hielt durch bis 5 Uhr morgens. Dann wurde ich wach, weil er anhielt. Die herrliche Morgensonne stieg schon am Horizont empor und der Theo sagte: "Ich kann nicht mehr!" Okay jetzt war ich wieder dran und ich fuhr wieder einpaar Stunden. Jetzt konnte man sehen wo man eigentlich war. Weit und breit sah man nur Land ohne Haus und unbearbeitet. Der Benzinanzeiger sank immer mehr und ich hatte Angst, daß wir kein Benzin bekommen würden, denn wir mußten auch noch die Uhr wieder um eine Stunde zurückdrehen, aber dann kam ein Ort und eine Tankstelle hatte geöffnet. Dann fuhr ich weiter, wir waren schon lange wieder auf Route 30, die nachher auf Route 20 auslief. Sie führte direkt nach "Crawford Nebr.", der nächst größere Ort, wor Theo sich 2 1/2 Jahre als Kriegsgefangener aufgehalten hat. Hier weckte ich ihn und sagte: "Wir sind in Deiner Heimat!" Er sah mich ganz verschlafen an, und konnte es kaum glauben. Gottseidank war in Fort Robinson 2 Meilen aus Crawford heraus ein schöner Campingplatz. Wir hatten nichts eiligeres zu tun, als unsere Sachen auszupacken und uns häuslich niederzulassen. Die ersten Stunden konnten wir vor Aufregung nicht schlafen, aber mittags schliefen wir dann einpaar Stunden, während die Kinder spielten.

Danach fuhren wir nach Crawford zum Postamt, denn wir hatten das bestimmte Gefühl daß dort ein Brief von der Muma für uns angekommen war. Ich ging herein fragen und wirklich, ich bekam den Brief. Der Mann der mir den Brief übergab, war wohl neugierig, wer wir wohl waren und er folgte mir nach draußen. Dann stellte er die übliche Frage nach dem Nummernschild und ich kam mit ihm ins Gespräch und hatte natürlich nichts eiligeres zu tun, als ihm zu erzählen, daß der Theo während des Krieges hier war usw. Er sagte, dann muß ich ihn kennen, denn er hatte damals

Fragen an die Gefangenen bei der Ankunft zu stellen. Ich rief den Theo herbei und dann wurde erzählt ! In einer Hitze, es waren ungefähr 100 Grad F, was um 40 Grad Celsius liegt, aber was macht das schon aus, wenn man sich interessante Dinge zu erzählen hat. Er lud uns dann auch gleich zum Dinner ein für den nächsten Abend. Am gleichen Abend kam er mit seiner Frau (es sind Larry und Norma Norgard) heraus zum Campingplatz und wir saßen zusammen und tranken Bier. Sie haben 4 Kinder und als wir unseren beiden sagten, wir seien dort eingeladen, riefen sie, da gehen wir nicht mit. Natürlich nur weil sie Angst vor der Sprache hatten! Alleine bleiben wollten sie allerdings auch nicht und so gingen sie doch mit. Kaum angekommen, sprangen 4 Norgard-Kinder aus ihrem Haus, faßten unsere scheuen armen Kinder bei der Hand und zogen sie herunter in den "basement", was ihr Spielzimmer war und siehe da, unsere Kinder verloren ihre Schüchternheit und ich weiß nicht wie sie sich verständigt hatten, jedenfalls schlossen sie Freundschaft. Dann kam ein Mann mit einer verdächtig großen Kamera und wir wußten erst nicht richtig was los war. Er machte ein Bild von uns und später erfuhren wir, daß wir in die Zeitung kommen würden.

Am gleichen Abend besuchten wir noch eine deutsche Frau in Crawford, sie heiratete vor 15 Jahren einen Amerikaner, sie war aus Frankfurt. Hierbei handelte es sich um einen wirklich reichen Mann, der irrsinnig viel Land ~~besitzt~~ und eine große Ranch besitzt. Seine Frau hat sich so gefreut, daß wir kamen und daß sie deutsch sprechen konnte und beim Abschied mußten wir versprechen, daß wir schreiben würden.

Gegen 12 Uhr Mitternacht kamen wir zurück zu Norgards Haus, worin sich noch unsere Kinder zusammen mit den Norgards Kindern befanden. Sie strahlten vor Freude, als wir kamen, denn so schön hatten sie lange nicht mehr gespielt.

Am nächsten Tag gingen wir eine Hose für Theo kaufen. Während Theo sie anprobierte, fragte mich die Verkäuferin: "Ist das der Kriegsgefangene?" Es hatte sich schon alles herumgesprochen!

Dann kam der 4. Juli, ein hoher National Feiertag in den Vereinigten Staaten. Wir sahen uns mit Norgards zusammen die Parade an, die auch auf unserem Film zu sehen ist, das war natürlich wieder etwas Neues für uns. Immerhin ist Crawford nur ein kleines Städtchen mit ca.      Einwohnern.

Nachmittags fand dann "Rodeo", von Kindern ausgeführt, statt. Man fühlt sich dort so richtig im wilden Westen, wenn man sieht, wie fabelhaft die Kinder dort reiten können. Die werden dort schon auf die Pferde gesetzt, bevor sie laufen können.

Abends kam dann die große Schau und man kam sich vor wie im Film, denn für Europäer ist das ja was ganz Besonderes, man kennt es ja nur aus dem Film. Es ist wirklich unwahrscheinlich, wie die Reiter mit aller Gewalt versuchen, die wilden Pferde zu reiten und insbesondere die Bullen, die wirklich sehr sehr gefährlich sind.

Danach kam noch ein großes Feuerwerk und am Schluß leuchtete im Feuerwerk die Amerikanische Flagge auf.

Dann setzte sich ganz Crawford, mindestens 1000 Autos gleichzeitig in Bewegung, was in einer großen Staubwolke endete, denn niemand geht zu Fuß, auch nicht wenn es um die Ecke ist. Es sei denn man hat sein eigenes Pferd, dann geht es ohne Auto.

Unsere lieben Kinder kamen abermals erst um 1 Uhr nachts ins Bett und wir blieben auch noch den nächsten Tag in Fort Robinson, denn der Theo mußte ja noch hinausgefahren werden, wo früher das Camp stand. Wir ließen die Kinder auf dem Campingplatz und der Herr, der für das Museum in Ft. Robinson verantwortlich ist, fuhr uns dann mit seinem Wagen heraus. Wir mußten erst eine Weile suchen, denn die Baracken waren natürlich abgerissen worden und alles war mit Bäumen und Sträuchern überwachsen. In glühender Sonne waten wir durch das hohe Gras, in der Hoffnung nicht auf eine Schlange zu treten, bis wir dann endlich alles fanden. Der Theo machte einige Film- und Fotoaufnahmen und es muß schon für ihn ein seltsames Gefühl gewesen sein, nach 16 Jahren wieder an der selben Stelle zu sein, wo er in Gefangenschaft eine solch herrliche Zeit erlebt hat, denn wie ja bekannt ist, hat man ihn dort sehr verwöhnt, weil er so gut Klavierspielt und weil die Offiziere dort begeistert darüber waren, daß er alle ihre alten "popular songs" spielen konnte.

**Aug 6.** Am 6.7. verließen wir dann schweren Herzens Nebraska, nachdem wir geschworen hatten, bald wiederzukommen. Wir hatten wirklich eine herrliche Zeit dort gehabt, und auch auf dem Campingplatz waren sehr nette Leute.

Wir wollten von da aus in die "Black Hills" fahren, mußten aber über "Rapid City" South Dakota fahren, weil wieder eine Inspektion für unseren Wagen fällig war. Dieses gelang uns aber nicht, denn auch in Amerika ist VW so sehr beschäftigt, daß sie auch hier den schlechtesten Service haben, ich meine den Kundendienst. (Sie haben es nicht nötig!!)

So ließen wir das Öl in einer Tankstelle wechseln und fuhren in die Black Hills, die von dort aus nicht weit waren.

Die Black Hills erinnern einen etwas an den Schwarzwald, wie ja auch der Name sagt, aber es ist noch ein viel interessanteres Gebiet und es zieht sich weiter hin. Hier befindet sich der berühmte "Mount Rushmore" in welchen die 4 amerikanischen Präsidenten eingehämmert sind. (Washington, Jefferson, Lincoln and Roosevelt, Theodore) Sie sind riesig groß in Granit geschlagen und es hat immerhin fast 15 Jahre gedauert bis sie fertig waren, was für Amerika eine enorm lange Zeit ist.

Dann fuhren wir den Needle-Highway (Nadel-Highway). Es ist eine Höhenstraße, die mitten durch ganz spitze Berge führt, zum Teil in 2000 m Höhe. Das war eine ganz eigenartige Gegend dort und ich hoffe, daß unser Film etwas davon wiedergibt.

Von dort aus fuhren wir wieder herunter zur Eisenbahn 1880. Das war eine Sensation für unsere Kinder, denn nun wurde das wahr, was sie Jahre vorher im Fernsehen in

stieg aus, schüttete kaltes Wasser hinzu, nachdem sie die Kappe vom Kühler abgeschraubt hatte und das Wasser so hoch heraus spritzte, wie beinahe so ein "Spring" im Yellowstone-Park. Dann rief sie Okay !! und jagte den Motor hoch, um ihren irrsinnig großen "Trailer" aus dem Campingplatz zu ziehen und fuhr davon. Ich möchte wissen, wie weit sie gekommen ist!!

Wir haben uns nur 2 Tage lang den Yellowstone-Park angesehen, obwohl man eine Woche braucht, aber je näher man am Ziel ist um so eiliger wird man.

Wir verließen am 10.7. den Park und kamen in den Staat "Idaho". Es wurde schon langsam dunkel, als wir uns auf der Route 20 befanden zwischen Idaho Falls und Arco, wo wir stundenlang an Atom Reaktor-Test-Stationen vorbeifuhren. Wir fuhren bis spät in die Nacht herein und schliefen auf einem Campingplatz "Crater of the Moon". Es war eine glasklare Nacht und der Mond schien hell und da die ganze Umgebung ~~xxxxx~~ eine Craterlandschaft war, konnte man das Gefühl haben, auf dem Mond zu sein. Am nächsten Morgen machten wir Aufnahmen von den versteinerten Lavamassen und Erdspalten. Weit und breit kein Haus und kein Baum. Nur die Toilette vom Campingplatz war da, und die Camper-Leute.

Nachdem wir in aller Ruhe gefrühstückt hatten, im Wagen natürlich, fuhren wir weiter. Stundenlang fuhren wir durch Kraterlandschaft und es sah aus als hörte es garnicht mehr auf.

Am 11.7. erreichten wir die Stadt Boise, wo unser Wagen wieder eine Inspektion brauchte. Hier wurden wir bei VW wieder sehr nett empfangen und der Monteur, der unseren Wagen nachsah, ein Berliner, nahm uns zu sich nach Hause zu seiner Frau. Wir tranken Bier haben eine Menge erzählt und sie wollten uns auch besuchen kommen, aber wir haben bis heute nichts von ihnen gehört. Sie waren sehr glücklich in Amerika zu sein und wollten nicht mehr zurück.

Von Boise aus fuhren wir gegen Abend weiter noch in den Staat Oregon, wo wir an einem Highway einen ganz schönen Campingplatz fanden. Es war eine sehr stürmische Nacht und ich konnte kaum schlafen, weil ich Angst um unsere Sachen auf dem Dach hatte. Es hörte sich so an, als ob sich alles losgerissen hätte und ich glaubte schon unsere Koffer und das Zelt lägen bereits in dem angrenzenden See. Aber am nächsten Morgen lag noch alles wohlbehalten unter der Plane.

Nun ging die Fahrt weiter durch den Staat in dem wir unser neues Leben beginnen wollten. Wir hatten Mühe gegen den Wind oder besser gesagt Sturm anzukommen, denn er kam uns genau entgegen und mit einer Heftigkeit, daß man manchmal glauben konnte, der Wagen würde stehen bleiben.

Die Landschaft die sich uns bot, war alles andere als schön grün und mit Bäumen bewachsen. Nichts von dem, was ich Theo von Oregon erzählt hatte, schien <sup>nicht</sup> wahr zu sein. Eine öde braune Landschaft lag vor uns, ausgetrocknet und verdorrt und immer noch Kraterlandschaft. Später kam dann beackertes Gebiet, aber es war weit und breit keiner der schönen Tannenbäume zu sehen, die ich in Portland und Umgebung bei meinem

VI)

ersten Besuch so massenhaft gesehen hatte.

Der Theo sagte: Um Himmelswillen, was hast Du mir von Portland und Oregon alles erzählt? Das kann doch nicht wahr sein. Wo sind denn die grünen Wälder, Hügel und Schneeberge? Lass' uns nach Nebraska zurückkehren!! (Sein Herz hängt nun mal an Nebraska!)

Ich sagte: Abwarten!! Aber ich wurde langsam selbst unsicher, als wir bald den ganzen Tag gefahren waren und sich effektiv nichts an der Landschaft ändern wollte.

Natürlich war ich sicher, daß es noch kam, aber sollte das nur ein kleiner Streifen grüner Landschaft sein? So fuhren wir weiter immer gegen den heftigen Wind an und ich wurde von meinem Mann immer wieder aufgezo-gen indem er z.B. sagte, da steht wahrhaftig ein Baum, oder vorsicht scharfe Kurve. (Es war tatsächlich manchmal zum einschlafen langweilig.

Aber dann, endlich gegen Abend erreichten wir die Stadt "The Dalles" und sozusagen als wir hinter der Stadt eine Kurve fuhren, da lag das herrliche Oregon in seiner ganzen Schönheit vor uns. Der Theo war beruhigt und ich ~~erleichtert~~ fühlte mich erleichtert. Jetzt konnte es nicht mehr allzulange dauern. Auf der Landkarte sah es aus, als sei es nur noch eine Stunde bis Portland.

Aber weit gefehlt. Auch hier zog sich die Fahrt noch unendlich lange hin und wir beschlossen, nicht mehr am selben Abend in Portland anzukommen. Waren wir doch ziemlich abgekämpft und auch schmutzig dazu, weil wir in den letzten Tagen keine "Showers" zu deutsch Brausen, mehr gefunden <sup>haben</sup>. Jetzt wollten wir einmal ein einziges Mal in ein Motel gehen, und wenn schon, dann auch in ein sehr modernes am besten mit Swimming-pool. So fanden wir denn eines, mit einer herrlichen Aussicht über das Land und geheiztem Schwimmbad. Wir gingen hinein und fragten nach Unterkunft. - Haben Sie sich angemeldet, war die Frage. Nein leider nicht! - Es tut uns leid, aber wir haben nichts frei.

Enttäuscht setzten wir uns wieder in unseren ~~Kamper~~ Camper.

Wir versuchten es nochmals in einem anderen Motel und wieder vergebens. Es war auch schon 8 Uhr abends und das ist auch zu spät.

So beschlossen wir denn, nicht am Freitag den 13. Juli 1962 anzukommen, sondern schon am Donnerstag den 12. Juli.

Wir kämpften uns weiter voran immer gegen den Wind, der sich tatsächlich den ganzen Tag nicht gelegt hatte, und der in der Tiefe des Columbus-River's freies Spiel hatte. Wir fuhren stundenlang immer an dem herrlichen Fluß vorbei, rings umgeben von unendlichen Tannenwäldern, mit Bergen und wunderschönen Wasserfällen. Der Fluß ist auch gleichzeitig die Grenze zwischen Oregon und Washington. So fuhren wir auch am Staate Washington vorbei, der die gleiche landschaftliche Schönheit aufzuweisen hat.

Aber wir hatten nur ein Ziel, endlich da zu sein, denn wir waren immerhin 4 Wochen

unterwegs gewesen und haben immer nur im Auto oder auch im Zelt geschlafen. Trotzdem waren wir es nicht leid geworden und wir planen noch weitere große Fahrten.

Es war schon ganz dunkel, als wir nach Portland hereinkamen. Wir hatten nicht viele Schwierigkeiten Tutzi's Haus zu finden. Wir haben einmal gefragt und dann waren wir ganz in der Nähe, als wir noch etwas kreuz und quer fahren mußten um die 72. Straße zu finden.

Endlich standen wir vor ihrer Türe. Ich glaube es war 10 Uhr abends. Sie öffnete und rief aus:

Da seid Ihr ja, der Onkel Peter und die Annette haben bis vor 5 Minuten noch auf Euch gewartet !!!